

Wen der Falke küsst

Auszug aus dem Roman von Elmar Woelm

© Woelm

Einen Tag später ritten Falk und Marle gemeinsam hinaus, über das Land, durch die Hecken und Wiesen. Kleine Steinmauern, die die Wege und Felder säumten. Lesesteine aufgepackt. Eidechsen steckten träge ihre Köpfe aus den Ritzen, erwartungsvoll die durchbrechende Sonne ersehnd, um sich auf den Blöcken zu wärmen – dann waren sie flink!

Wie lange war das hergewesen, ihr letzter gemeinsamer Ritt wie dieser! Ein einsamer Krähenschrei und das Trillern einer Lerche. Duft der trocknenden Grummet – eine letzte Mahd dieses Jahr.

Falk hatte Lara zu Hause gelassen. Er wollte ungestört – auch ungestört von Ihr – mit seinem Freund zusammen sein. Sie hatten sich noch so viel zu erzählen! Sie hatten so viel zu schweigen! Nie hatten zwei Männer so viel zusammen zu schweigen gehabt!

Falk fühlte sich innerlich zerrissen. Nun, da er wieder daheim war, das Land in Frieden, würde er endlich Zeit haben, Lisa wiederzusehen. Und da war weiterhin Lara, die ihn mit ihren Visionen verwirrte. Insgeheim hoffte er ständig, der Spuk wäre plötzlich einfach vorbei und er hätte seinen alten treuen Freund wieder. Doch das hatte sich bisher nicht erfüllt. Der Vogel hatte ihm in der letzten Phase des Krieges außerordentlich wertvolle Dienste geleistet. Er war ein Späher von unschätzbarem Wert gewesen – oder besser sie!

„Hm“, meinte Marle, nachdem er von Falk das Wichtigste erfahren hatte. „Ich beneide dich nicht. – Eine merkwürdige Sache. Jemand anderen würde ich für einen Spinner halten. Das erste Mal, dass ich dich nicht beneide, weißt du!“, fügte er hinzu. „Ich wollte immer gerne dein Bruder sein!“

„Du bist mein Bruder, Marle!“ Dankbar sah der Gaukler seinen Freund an. „Ja“, fuhr Falk fort, „und wenn du magst, kannst du bei uns auf der Burg bleiben, solange du willst. Ich habe mit Vater gesprochen, er mag dich und würde sich freuen.“

Marle schlug die Augen nieder. Auch er mochte den alten Herrn, doch er konnte nicht bleiben.

„Danke Falk, aber ich habe noch einen Auftrag zu Ende zu bringen und außerdem ...“

„Ist es für den Fürsten? Er hält große Stücke auf dich. Nie hat jemand in geheimen Missionen so gute Erfolge erzielt wie du. Nie war eine Tarnung perfekter!“ Der Gaukler starrte vor sich hin und riss einen Grashalm in Stücke. „Und –“, fuhr Falk fort, „Ich darf es dir eigentlich nicht sagen, aber –“ Falk zögerte, „er beabsichtigt dir ein Lehen anzutragen für die vielen Dienste, die du dem Lande in den letzten Jahren erwiesen hast.“

Marle sah ihn ungläubig an.

„Mir? Einem Fahrenden? Du machst Witze! Ich bin vielleicht gut genug, um brillante Geheimforschungen anzustellen und die heißen Kohlen aus dem Feuer zu holen, aber als Verwalter, als Herr eines Lehens – ich bitte dich ... und was sollte ich damit?“

„Du warst zu lange in der Ferne! Du vergisst, dass man das hier in Woldanien nie so genau genommen hat. Der Mann entscheidet, nicht sein Woher! Komm, Alter! Irgendwie bist du

verändert. Was ist mit dir?“ Falk schaute besorgt drein. Schon gestern Abend war Marle so sonderbar gewesen – man könnte meinen, ihm sei ein Falke als Frau erschienen, dachte Falk mit einer gewissen Bitterkeit, wenn er an seine Situation dachte.

„Du hast alles, was ein guter Burgherr braucht. Brauchst dich hinter niemandem zu verstecken, oder?“

Sie saßen im Grase am Waldrand, während die Pferde weideten. Der Gaukler sah vor sich hin. Unbewusst tastete er seine Fußrücken ab und Falk sah, dass seine Finger rot wurden.

„Du blutest“, bemerkte er.

„Ach, es ist von gestern“, erklärte Marle und schwieg. Falk sah ihn erwartungsvoll an. Er wartete eine ganze Weile, bevor er mehr erfuhr.

„Ich weiß nicht, wie das passieren konnte.“ Wieder eine längere Pause.

Dann kam es flüssiger:

„Weißt du, wenn ich auf dem Seil stehe, vergesse ich alles um mich herum. Ich bin nur noch Körper und Bewegung. Ich klebe am Seil, auch wenn ich es nicht berühre, verstehst du? Das Seil und ich, wir sind Freunde, und ich weiß, dass alles was ich tue gelingt. Es gibt gar keine Frage, keinen Zweifel. Weißt du, was ich meine? Die Bewegungen gleiten über das Seil. Gestern riss zum ersten Mal diese Verbindung und ich stürzte ab. Im letzten Augenblick gelang es mir, die „Fäden“ wieder zusammenzubringen – halt mich nicht für verrückt – und hing mit meinen Füßen am Seil. Alle glaubten, es sei ein Trick, doch das war es nicht. Ich bin doch nicht lebensmüde! – Dann war alles wieder wie immer.“ Nach einer Weile fuhr er fort: „In dem Augenblick, als ich zum Salto ansetzte, sah ich deine Schwester, und der Faden riss ...“

„Ich habe sie gesehen.“

„Wen?“

„Die Fäden.“

„Du spinnst – das war nur ein Bild, eine Metapher ...!“

„Dachte ich auch erst, als ich es sah – dass ich mir das einbilde ... Aber wie du es jetzt genau so beschreibst ... Fäden, die dich vom Bauch aus mit dem Seil verbanden! Und sie führten auch noch anderswo hin. Ich konnte nicht genau erkennen wohin ... wie gesagt, ich dachte, es sei eine Einbildung.“

Marle war nachdenklich geworden. Falk schwieg. Er versuchte sich an seine, wie er glaubte, „Vision“ zu erinnern.

Bienen summten im Hornklee um die letzten Blüten. Aus der Ferne tönte der Ruf des Kolkrahen. Sommerhitze begann sich auszubreiten. Halme wiegten sich im Hauch des Windes. Zart, schaukelnd, silbrig glänzend, wenn die Sonne durch die lichte Wolkendecke brach. Die Zeit schien stillzustehen. Nein, nicht stillzustehen, es war jenseits der Zeit. Schweigen ... sein ... versinken und fließen im Strom der Unendlichkeit ...

Marle zuckte mit den Schultern und seufzte.

„Ich weiß nicht.“ Es folgte eine weitere Pause in der jeder stumm vor sich hinschaute und sich weiter treiben ließ. Nach einer ganzen Weile meinte Falk:

„Ich kriege es nicht mehr genauer auf die Reihe. Vielleicht ist es tatsächlich Unsinn. Nur, wie du das gerade so erzählt hast und die Erinnerung daran tauchte wieder auf ... Schon merkwürdig.“

Wolken. – Wolken am Himmel, die sich auflösten. Blau. Dahintreibend vor des Himmels Tiefe. – Zerfließend, sich ballend, Fäden ziehend. Welch veränderliche Formen und Farben! Träumen! ...

„Was war mit ihr?“, begann Falk noch einmal.

Marle schaute ihn fragend an?

„Mit Christina, meine ich. Du sagtest, dass du sie angeschaut hast, bevor du ...“

„Nichts, nichts war mit ihr!“ Der Gaukler hob die Schultern. „Ich war abgelenkt, das war alles.“ Er ließ die Schultern wieder fallen. „Das ist mir noch nie passiert. Ich sag dir, ich weiß nicht, was mit mir los ist. Irgendwie bin ich nicht mehr richtig in Form, seit Grünenplan.“ Er machte ein gequältes Gesicht.

„Marle, es tut mir so leid, was geschehen ist!“

„Sprechen wir nicht mehr darüber. Ich war mir des Risikos bewusst und wir haben erreicht, was wir wollten! Wenn der *Kaiser* nicht gewesen wäre – es hätte schlimmer ausgehen können. Die Zeit heilt Wunden.“

Sie saßen beisammen und jeder ging wieder seinen Gedanken nach. Die dünne Wolkendecke riss auf, die Sonne schien sich endgültig den Tag erobern zu wollen. Falk zog seine Jacke aus, wickelte sie zusammen und streckte sich auf den Rücken aus, die Jacke unter dem Nacken. Er riss einen Grashalm ab und kaute darauf herum.

„Sie liebt dich!“, sagte er unvermittelt und scheuchte eine Fliege fort, die ihn belästigte.

„Wer?“

„Christina.“

„Quatsch!“

„Ich wette darauf.“

„Unsinn!“

„Doch!“

„Wie kommst du darauf?“

„Hm ... nur so.“

„Gestern hat sie mich einfach stehen lassen. Sie war wütend – ganz ohne Grund.“

„Eben.“

„Wieso eben?“

„Frauen sind so, – und ich kenne sie! Christina fliegt auf dich!“ Falk richtete sich auf, um seinen Freund besser sehen zu können. „Und du?“, fragte er Marle.

„Was ich?“

„Komm, Marle, tu nicht so! Glaubst du ich sehe nicht, wie du sie ansiehst?“

Marle stöhnte.

„Oh je, sieht man das?“

„Und was meinst du, warum du ausgerechnet durch sie vom Seil geschmissen wirst, he? Hübscher unerklärlicher Zufall, was!“ Falk grinste und knallte dem Gaukler den Ellenbogen in die Rippen. Der lachte aufgedreht zurück. Sein Herz schlug. „Und du meinst, sie mag mich?“

„Hm-m, ich denke schon.“

Marle boxte ihm auf die Schulter. Falk boxte zurück. Sie schlugen sich in die Hände – links, rechts. Marle war erleichtert. Vielleicht mochte sie ihn wirklich! Doch mit dem kleinen Unfall ...

Die Zeit floss dahin. Wie ein breiter Strom. Sie hatte es nicht eilig, doch sie hielt auch nicht an. Und es interessierte sie nicht, was Falk und Marle mit ihr taten. Die beiden schwatzten, träumten, plauderten, faulenzten.

Eines der Pferde wieherte. Sie sahen auf. Ein Reiter in der Ferne. Als er näher kam, sahen sie, dass es eine Reiterin war. Christina kam auf sie zugeritten.

„Und wann willst du los, deine große Liebe zu sehen?“, fragte Marle, während er Christina beobachtete, die rasch herankam.

„Ich brauche ein wenig Ruhe, dann breche ich auf. In ein paar Tagen, vielleicht auch ein oder zwei Wochen; eher ein paar Tage, glaube ich.“

„Vielleicht können wir bis dorthin zusammen reiten. Es ist der gleiche Weg.“

„Das wäre schön! Und du könntest sie gleich kennen lernen.“

Christina stieg vom Sattel. Sie hatte einen Korb bei sich, den sie vor den beiden Männern absetzte.

„Habe ich mir gedacht, dass ich euch hier finde“, sagte sie. „Ich hatte Lust auf einen kleinen Ritt und dachte, da bringe ich euch etwas zu Essen. Ihr würdet doch alles um euch herum vergessen und erst heute Abend mit knurrendem Magen wieder heimkehren, stimmt’s?“ Sie blickte kurz den Gaukler an, etwas verlegen, schaute schnell wieder fort und Falk an, der sie lachend in die Arme nahm. „Schwester, du bist ein Goldschatz!“, sagte er. „Habe ich dir das schon einmal gesagt?“

„Ach du“, scherzte sie gespielt unwillig, stieß ihn fort und begann die mitgebrachten Sachen auszupacken.

„Du bleibst aber bei uns!“, bemerkte Falk, als er merkte, dass Christina sich fertig machte, um zurückzureiten.

„Oh, ich möchte euch nicht stören“, erwiderte sie. „Wirklich, ich wollte euch nur einen kleinen Gefallen tun, und die Gelegenheit nutzen ...“ Sie warf einen kurzen Blick auf Marle.

„Nein, du störst nicht!“, betonte Falk, „Bestimmt nicht. Komm, setz dich zu uns, wir freuen uns! Ist es nicht so?“, fragte er Marle, der zustimmend nickte und seine Augen nicht von Christina ließ.

Sie blieb.

Grillen.

Mittagshitze.

Hoch oben ein Adler mit weiten Schwingen – ruhige weite Kreise ziehend, eine Spirale, die ihn kleiner und kleiner werden lässt, bis er nach einer längeren Weile abdreht, in geradem Flug, ohne Eile, einem unbekanntem Ziel entgegen.

Falk erhob sich und streckte die Glieder. „Entschuldigt, ich bin unruhig und will mich noch ein wenig um Lara kümmern“, meinte er, getrieben von einem Wunsch, dessen er sich nicht ganz bewusst war. Er pfiiff nach seinem Pferd, das den Kopf aufwarf, die Ohren aufstellte und sich dann langsam in Bewegung setzte.

„Wir kommen mit“, schlug Marle vor und stand ebenfalls auf, mit schweren Gliedern von der genossenen Mahlzeit. Christina blieb sitzen, die Hände auf den Schenkeln. Während sie den Kopf hob und zu Marle auf sah, ließ sie die Hände dort unten, gelassen mit den Fingern spielend.

„Nein“, erwiderte Falk. „Ihr braucht euch nicht zu beeilen. Lasst euch ruhig Zeit, all das hier zu genießen.“ Sein Blick glitt über die ausgebreitete Decke und die wunderbaren Sachen, die seine Schwester mitgebracht hatte. Er war sicher, sie würden die übrige Zeit auch ohne ihn genießen und es drängte ihn fort.

Er schwang sich aufs Pferd, das mit dem Schweif peitschend die Fliegen vertrieb, und bald entfernte sich der Hufschlag.

Marle wandte sich wieder der jungen Frau zu, die träumerisch vor sich hinschaute. Sie hatte ihre Schuhe ausgezogen und den Rock ein wenig hochgezogen um die Beine zu kühlen. Wie damals unter der Linde, dachte Marle, nur dass die Knie nun sauber und frisch gewaschen waren, ebenso wie das Kleid. Und heute war es eine erwachsene Frau die dort saß, die Hände im Schoß, nun mit unruhigeren Bewegungen der Finger, die nichts besseres zu tun wussten, als dort mit diesen Bewegungen zu verweilen.

Es war warm. Auch Marle befreite sich von Schuhen und Strümpfen. Seine Fußrücken schmerzten, aber es blutete nicht mehr. Christina sah die Verletzungen und sie vermutete, dass er Schmerzen haben musste. Sie begann zu ahnen, dass das Schauspiel vielleicht doch nicht ganz so wie geplant verlaufen war.

„Ich war wütend“, sagte sie, ohne ihn anzusehen. „Ich hatte Angst um dich und konnte nicht verstehen, dass du um der Sensation willen so mit deinem Leben und unserem ...“, sie hielt inne, „... meinem Schrecken spieltest.“

Er konnte sie verstehen. Ja, nun konnte er sie verstehen. Sie atmete tiefer. Herzklopfen. Herzklopfen, das er fast sehen konnte und er wurde sich seines eigenen Herzens bewusst, das schlug.

„Es war kein Spiel“, sagte er und sah auf seine schmerzenden Füße. „Ich würde niemals mit dir spielen!“, fuhr er fort. –

Welch ein reizendes Wesen! Sie roch angenehm, mit einem leichten Duft nach Pferd, den er liebte. Was war es gewesen, das ihn schon damals auf so seltsame Weise in ihren Bann gezogen hatte? Ein pubertierender Junge und ein kleines Mädchen!

Der Wind bewegte ihr Haar. Haar, das in der Sonne glänzte. Es war ein angenehmer Wind, der sanft und leicht die Haut streichelte und ein wenig von der Hitze nahm.

Christina spielte mit den Zehen. Gelenkige Zehen an wohlgeformten braunen Füßen. Marle beobachtete sie.

„Ich könnte sie dir behandeln“, schlug die junge Frau ihm mit Blick auf seine wunden Füße vor.

„Du bist schön!“, erwiderte er statt einer Antwort. Ihr war heiß. Sie knöpfte einen Knopf ihrer Bluse auf.

„Zeig mal her!“, forderte sie ihn auf, ohne auf seine Bemerkung einzugehen und rückte etwas näher an ihn heran. Zögernd streckte er ihr die Füße entgegen. – Lieber noch würde er die ihren nehmen.

„Viel habe ich nicht da, mit dem ich sie behandeln kann, aber wir wollen mal sehen.“ Sie langte nach der Wasserflasche, einem kleinen Krug mit Öl und einem Tuch. Dann setzte sie sich in den Schneidersitz und nahm einen seiner Füße. Er wehrte sich nicht.

„Zu Hause habe ich eine gute Kräutersalbe“, fuhr sie fort, während sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht wischte. „Die wirkt wahre Wunder!“

Warum lag ihr so viel daran, seine Wunden zu behandeln? fragte sie sich. Sie half immer gern. Es gab ihr ein gutes Gefühl gebraucht zu werden. Sie konnte nicht gut fortsehen, wenn sie Leid begegnete. – Es tat einfach gut, für jemanden da zu sein. Und außerdem ... jetzt ... bei Marle ... Sie wollte ihn berühren! Schon letzte Woche, als sie seinen Rücken sah. Warum wollte sie ihn berühren? Liebte sie ihn? War das Liebe, was sie empfand, wenn sie an ihn dachte, ihm begegnete? Diese Sorge um ihn, als er gestern Nacht fast zu Tode zu stürzen drohte? Sie spürte, wie sie bei diesen Gedanken rot wurde. Sie kannte ihn doch kaum ... sie würde warten! Ja, sie würde warten, und bevor sie sich nicht sicher war, war es besser, ihm auf unverbindliche Weise nahe zu sein. Sie wollte nichts überstürzen. –

Mit geschickten Händen tat sie ihr Werk. Er stöhnte.

„Tut es weh?“

Wie stark er war. Sein Gesicht männlich ohne hart zu sein, fand sie. Ein sanftes, harmonisches männliches Gesicht. Sie konnte das Leiden erkennen, das er so gut zu verbergen suchte. Leid aus der Vergangenheit. Es verlieh ihm eine Aura von Erfahrung, die ihr Vertrauen einflößte. Ja, sie konnte ihm vertrauen, das spürte sie. Sie hatte ihn beobachtet, wie er mit ihrer Mutter umging – und mit den Mägden. Er war ein Mann, der, ja, der – Frauen liebte. Nein, nicht liebte. Ein Mann, der Frauen achtete! Ja, vielleicht war es das. Achtete auf eine tiefe Art und Weise, die ihr eher selten zu sein schien. Anders als die anerzogene Höflichkeit der Ritter, die nur zu gerne ihre Maske fallen ließen, sobald sie allein unter einander waren oder wenn sie getrunken hatten, oft jede Spur von Anstand zu verlieren schienen. – Sprüche, Bemerkungen, die von einer Verachtung alles Weiblichen zeugten, die sie selbst nicht einmal wahrzunehmen schienen, und doch ... ihr waren sie nicht entgangen ... Und auch anders, als der Respekt, den das Personal vor ihr und ihrer Mutter an den Tag legte, anders auch, als ...

„Nicht zu sehr“, meinte der Gaukler. „Deine Hände bewirken Wunder!“ Er konnte ihre Haut riechen. Er wurde nicht müde, sie anzuschauen. Wie angenehm es sein konnte, zu warten. Zu warten, bis sie fertig war, sie zu beobachten, zu fühlen, wie liebevoll sie sich um seine Wunden kümmerte, sich um ihn kümmerte. Sonst konnte er sehr ungeduldig sein. Aber nun. –

„Ich habe nie vergessen, wie du uns vor vielen Jahren einmal besucht hast, mit Falk zusammen. Kannst du dich erinnern?“, fragte Christina. Sie gab ihm seinen Fuß wieder und begann sich dem anderen zu widmen.

„Falk hatte so viel von dir erzählt ...“, fuhr sie fort. Und dann warst du auf einmal da! Ich war fürchterlich enttäuscht, dass ihr mich nicht beachtet habt. – Ich war wohl eine dumme kleine Gans und ihr die künftigen Helden auf Hauenstein.“ Sie musste lachen bei der Erinnerung. Ein fröhliches unbeschwertes Lachen.

Schließlich streckte sie sich und legte sich zurück auf die Decke, die Hände unter dem Kopf verschränkt.

„Ich habe dich nicht wiedererkannt, als du jetzt auf einmal aufgetaucht bist, aber ...“

„Du warst ein hübsches kleines Mädchen!“, meinte Marle. „Wirklich nur ein kleines Mädchen für mich, damals, und doch war ich ganz fasziniert von dir! Ein Mädchen mit schmutzigen Knien, das im Staub spielte.“ Er grinste. Sie blinzelte zu ihm hinüber. Da war es wieder, dieses Kribbeln. Und es war heiß. Sie nahm den Rock ein wenig auf, damit er ihre Knie sehen konnte. Jetzt war es eine bewusste Geste.

Wie weit würde sie gehen?

„Heute sind sie sauber gewaschen, siehst du! Das kleine Mädchen ist erwachsen geworden.“ Die Spannung zwischen ihnen wuchs. Ganz fein, doch nicht zu leugnen. Ein feines Knistern, das sie schon gespürt hatten, als Christina gekommen war.

Warten ... Warten, was der andere, die andere, als nächstes tun würde, sagen würde. Warten ohne zu warten. Welchen Schritt er selbst, sie selbst, als nächstes unternähme. Gedanken – stille Gedanken, Fragen – Fragen, die ein Teil von ihnen längst beantwortet hatte. Obwohl sie sich nicht berührten, war die Berührung bereits da. Dicht, unausweichlich wie die Wärme des späten Sommers, die nach Abkühlung sucht, badeten sie eine Weile in der Stille. Dort die Harmonie der Natur, innen die Melodie des Herzens, die sich erregend in jede Faser der Körper schleicht.

„Ich erinnere mich daran, wie es ist, wenn die Welt auf dem Kopf zu stehen scheint“, sagt sie, streckt sich und legt ihm ihre Füße auf den Schoß.

Zirpen der Grillen.

Nun waren sie sein, diese Füße. Er fasste sie, tastend, streichelnd, fuhr mit den Fingern über ihre Knöchel, die Zehen entlang, jeden einzelnen. Kratzte mit den Fingernägeln sanft die Furchen zwischen den Sehnen auf dem Rücken des Fußes.

Sie stöhnte wohligh. Nicht zu laut. Fast nur ein Hauchen. Wie sanft seine starken Hände sind. Sie träumte, erschauerte. Ausdauernd widmete er sich ihren Füßen. Eine sanfte Massage und kitzelndes Streicheln. Gerade so, dass es noch angenehm war, dieses Kitzeln. Sie liebte das. Die Härchen an den Beinen richteten sich auf. Erst ganz unten, dann kroch es hinauf, während er ihr Gesicht betrachtete, ihren Körper. Ihre Augen, Wangen, ihren Mund. Bald wird er nicht mehr mit ihren Füßen zufrieden sein. Wie schön sie ist!

„Ich liebe dich!“, hörte er sich sagen. Seine Stimme zitterte ganz leicht. Seine Hände hielten inne, ruhten an ihrem Fuß. Sie spielte mit den Zehen und tat einen tiefen Seufzer. Ihr Gesicht blühte und schien noch schöner zu werden. Sie warf den Kopf in den Nacken. Der Bauch hob sich im Rhythmus des Atems. Dann hielt sie ihm auffordernd eine Hand hin. Er beugte sich vor und nahm sie. Ein Funke! Ein Funke sprang über – nein, ein ganzes Sprühen von winzigen Funken von Hand zu Hand, von Haut zu Haut. – Prickeln ...

„Ich liebe dich auch!“

Das liebliche Schnurren einer Katze.

Sie zuckte ganz leicht. Die Finger griffen ineinander. Körper erschauerten. Wie eine Welle setzte sich das Prickeln fort, die Arme hinauf, die Schultern, ergoss sich über die Brust in den Bauch hinein. Hände, die sich spürten, ergriffen. Es war, als wäre die Haut ganz dünn geworden. Welch kleine Geste, und doch ...

Als ihre Augen sich begegneten, sprühte dort das Feuer, tausend strahlende Sternchen, die den ganzen Körper lachen ließen.

Die Sonne brannte auf der Haut. Nicht zu sehr. Der leichte Luftzug ließ es noch erträglich sein. Und was brennt mehr? Die größte Hitze ... Wie angenehm das sein kann ... zu warten ... fühlen. Ein Herz, das klopft – und was geschieht?

Hände, die sich halten. Menschen, die sich nahe sind. Zwei Blasen, die verschmelzen. Eins werden. Zwei Menschen. Umhüllen ... schützen ... bergen ... eins sein ...

Er glitt mit der anderen Hand vom Fuß den Unterschenkel hinauf, dem Knie entgegen. Dort, wo der Saum des Rockes lag – *Mädchen mit den staubigen Knien*. Hatte er damals schon geahnt, wie erregend ihre Knie einmal sein würden? Sie rückte ein wenig näher. Er umkreiste ihre Kniescheibe. Eine ganze Weile, dann glitt er weiter hinauf, zum Saum, um diese Grenze zu ertasten. Zaghafte, vorsichtig, sanft. Sie zog die Beine an und setzte sich in den Schneidersitz, dann ergriff sie einen Becher Wein. Wieder rückte sie ein kleines Stückchen näher. Sie trank einen Schluck, dann hielt sie ihm den Becher an die Lippen. Ihre Augen sahen einander. Sie tranken einander. Herzen, die im Gleichklang tanzen, unbewusst. So wie ihr Gesicht erblühte, ein Lächeln um die Lippen, hatte auch sein Gesicht die letzten kleinen Falten verloren. Jetzt, in diesem Augenblick der Zeitlosigkeit. Duft des Sommers.

Sie nahm eine der Pflaumen aus dem Korb, roch daran, lutschte sie ab und schob sie ihm in den Mund. „Siehst du“, lächelte sie, „nun sind sie reif!“